Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 6

Artikel: Zwei Gedichte
Autor: Zulliger, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633955

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



 $\Pi r. 6 - 1917$

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

10. Februar

🗯 🛱 3wei bedichte von hans Julliger. 🕏

Wunsch.

O wär' ich doch wie dieser Baum! Ein Leben wie ein guter Traum: Dur blüh'n und Früchte tragen! Dur blühn und Früchte tragen . . . Und würden sie mich schlagen, Ich hörte nicht die hiebe dumpf Und wäre für die Schmerzen stumpf . . .

Nur blühn und Früchte tragen . . . So ohne Leid und ohne Not, Und dann ein rascher Tod! Das war . . .

Das war in der verwichnen Nacht, Daß mich ein seltsam Sehnen Hat um den Schlaf gebracht . . .

Nun weiß ich nicht mehr, was es war . . . Ich glaub', es war ein Traum Voll Engelstimmen wunderbar . . .

Und traurig geht mir nun der Tag, Vielleicht, daß ich den Traum Beut' Nacht noch einmal träumen mag . . .

- Die Schule der Mutter. - -

Erzählung von Ruth Waldstetter.

An einem sonnigen Serbstsonntag waren in einem Patrizierhaus des Bergstädtchens Wohnlichen drei Men= ichen versammelt. Am Flügel saß eine schöne alte Frau in schwarzer Rleidung; neben ihr stand ein junges Mädchen, welches ihr glich, doch in allen Zügen, die bei der Mutter flar und regelmäßig geprägt waren, eine Weichheit zeigte, die ebensosehr im Charafter als in der Jugendlichkeit ihrer Trägerin begründet schien. Während die Mutter spielte, sang die Tochter mit einer zarten, geschulten Stimme und blidte, den eigenen Tönen lauschend, mit großen verhleierten Augen ins Leere. Durch die breiten Renaissance= ^{fenst}er schien die Nachmittagssonne auf die beiden Gestalten, die inmitten der altererbten, gewählten Ausstattung des Zimmers wie ein schönes, harmonisches Bild wirkten. Von draußen leuchtete eine fruchtbare Berbitlandschaft herein und bildete in ihrer Ländlichkeit einen reizvollen Gegensatz gu der feinen städtischen Ausstattung des Innenraumes. Diese angenehme Seltsamkeit schien der Dritte der Anwesenden stark zu empfinden, ein jüngerer Mann in großstädtischer Rleidung und langem Rünstlerhaar, der sich in einem Lehn= stuhl ausstreckte und die Augen unablässig auf die beiden Musigierenden gerichtet hielt.

Als jett das Lied zu Ende war, sagte der Mann,

ohne seine lässige Haltung zu verändern: "Das ist ein Märchen, ein wunderschönes Märchen; das sollte nie zu Ende sein!"

Die alte Dame wandte sich um: "Wir haben in unsere Einsamkeit ganz angenehme Sonntage, ja. Aber glauben Sie nicht, daß wir etwa hier immer Sonntag haben! Morgen können Sie uns draußen im Garten in den grünen Gärtnerschürzen am Spalier hantieren sehen und zu andern Zeiten an den Salatbeeten und bei den Bohnenstangen. Und es macht uns gar nichts aus, selber mit der Hade unser Beete umzugraben und auf den Knien die Setzlinge einzupflanzen. Ia, Herr Großstädter, so leben wir Haussfrauen vom Lande," rief sie fröhlich und erhob sich. "Und nun, Trudchen, decke schnell den Tisch; ich setze das Teewasser auf. Wir wollen unsern Gast nicht nur mit Musik speisen!"

Während das junge Mädchen Silber und altes Porzellan aufstellte, etwas beengt durch den Blid des Gastes, schien der junge Mann ihr Bild und jede ihrer Bewegungen und Stellungen begierig in sich aufzunehmen. Und plöhzlich rief er: "D, bleiben Sie stehen! Nur einen Augenzblid! Die Sonne siel eben so auf ihr Haar, daß es wie rotes Gold leuchtete! — Ah, nun sind Sie wieder ganz